

Wann standen Sie das letzte Mal in Ihrem Bezirk auf dem Gehweg und haben innegehalten, um genau hinzuschauen... oder zu hören? Empfinden Sie ihre Gegend als ästhetisch ansprechend, oder gar als angenehm inspirierend? Lässt Ihre Stadt eine blühende Zukunft für sich selbst, oder Ihre Kinder verheißen? Die Wahrheit ist vermutlich, dass Sie in ihrem Alltagstrott schon lange nicht mehr innegehalten haben, um die vertrauten Wege genau zu begutachten, um genau hinzuhören. Die Wahrnehmung unserer Lebensrealitäten war in der vierten Auflage des BAM!-Festivals (Berliner Festival für aktuelles Musiktheater) im Bezirk Neukölln Berlin ein stark vertretendes Sujet.

Das Stück „Lavomatik“ zeigt den Zuschauenden, dass Werbung Konzepte wie Reinheit in die Gehirne des Publikums wäscht und so ihre sich kreisdrehende Realität bestimmt.

„War Whispers“ konfrontiert den Zuschauenden mit folgender Überlegung: Wie würden die Mitmenschen die an einem vorbeihuschen, das alltägliche Leben, welches sie führen, wirken, wenn das Land in dem dies stattfindet, im Krieg stünde? Ein eindrucksvolles Stück, das auf die Wahrnehmung des alltäglichen einwirkt.

Auch das Finale, Hannes Seidls „B-Ebene. Underground Stories“ handelt von Lebensrealitäten. Das Stück ist zusammen mit der MAM.manufaktur für aktuelle Musik, dem Kinder- und Jugendchor „Vokalhelden“ und Schülerinnen und Schüler des Albert-Einstein-Gymnasiums entstanden. Es handelt sich hierbei um eine Neuköllner Adaption im CANK (ehemals ein C&A), des in Frankfurt am Main (Mousonturm) uraufgeführten Stücks.

Die Säulen des leeren und kargen Raums, sowie die Rolltreppen in der Mitte dessen waren mit Spiegel ausgekleidet. Darüber thronte eine LED-Leiste auf der, hauptsächlich typische Werbetexte in roter Schrift aus der Neuköllner Umgebung vorbeizog. Zu Beginn des Stücks lösten sich die Kinder und Jugendlichen aus den Reihen des Publikums und verteilten sich im Raum. So gut wie nichts an diesem Stück blieb statisch. Ununterbrochen wechselten die Musiker*innen und Schauspieler*innen die Position und boten dabei unterschiedlichste Darbietungen - von Kreidebildern ihrer Traumhäuser, bis hockend ins Publikum starrend, musikalische Aufgaben wie das Bedienen von Perkussionsinstrumenten, oder kurze Vorträge haltend. Die Spiegelwände wurden verschoben, wodurch sich neue Betrachtungswinkel auf das Schauspiel erschlossen, auch wenn die Wirkung nicht immer gelang. Die Immersion, im Ganzen scheinbar chaotisch, im Detail betrachtet aber sehr geordnet, ist eine gelungene Analogie zu dem Gewusel auf den Neuköllner Straßen.

Es lohnt sich einen genaueren Blick auf die Vorträge zu werfen. Denn was wie die niedliche Aufgabe eines A-Level Sprachkurses wirkte, hat es eigentlich in sich. Zunächst ein Junge der mit Reisekoffer und Mikrophon ausgestattet auf Italienisch von seiner Traumstadt erzählt und später ein Mädchen, dass auf Englisch von dem Leiden über das schwindende Grün in der Stadt spricht. Auch auf Deutsch und mindestens einer weiteren Sprache (möglicherweise ukrainisch oder russisch) gab es solche Vorträge. Mit jedem Weiteren wurde klarer, worum es eigentlich geht. Um die Stimmen der Lobbylosen. Es geht um Kinder, die versuchen sich im Lärm einer schnellen und städtischen Lebensrealität Gehör zu verschaffen. Sie erzählen uns von ihren Wünschen für ihre Zukunft. Manchmal fällt es – im Stück sowie im echten Leben – schwer zu hören, weil so viel auf einmal passiert. Sie erzählen uns davon, dass sie mit ihren Freunden spielen wollen und sie willkommen heißen, egal wie sie aussehen, welcher Religion sie angehören, welche Sprache sie sprechen. Doch auch diese Kinder sehen Probleme im berücktigten Stadtbild. Allerdings nicht wegen der Menschen, sondern aufgrund der verschwindenden Natur. Es ist wie eine Erinnerung an einen vergangenen politischen Diskurs. Als es noch um die Sicherung der Zukunft durch Abwendung der Klimakatastrophe ging. Als sich selbst konservative Politiker noch beim Umarmen von Bäumen fotografierten – und nicht beim Essen von Billigfleisch – und sie noch Reden über die Rettung des Klimas hielten anstatt über das Schließen von Grenzen und Abschieben von Menschen. Die Kinder träumen

von einem Gesellschaftszustand, indem jeder genug Geld hat. Sie träumen – weil sie nicht fordern können – nicht nur für sich selbst, sondern für alle, ein Leben das aus mehr als Überleben besteht. „Solch naive Kinderträume“ könnten die Einen denken, und stolz auf so solidarische Wünsche der Kinder könnten die Anderen sein. Aber völlig egal wie gut, oder naiv man die Stimmen der heranwachsenden Generation auch finden mag, je länger man über B-Ebene nachdenkt, desto ratsamer wirkt es ihnen zuzuhören.

Julius Griguhn